

„Berliner Tageblatt“
Ercheint täglich vormittags mit Ausnahme des Sonntags...

Abonnements-Preis
Für das Berliner Tageblatt und „Sonntags-Beilage“...



Berliner Tageblatt

Nummer 498. Berlin, Donnerstag, den 1. Oktober 1903. XXXII. Jahrgang.

Diegen die Illustrierte Halbwochen-Chronik
„Der Welt-Spiegel“ Nr. 70.

Marokko.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris 28. September.
Der vierzehn Tagen erklärte Janusz in der Petite
Republique, daß die französische Regierung eine kriegerische
Eröberung Marokkos vorbereite, und daß die Truppen an der
algerisch-marokkanischen Grenze schon mobilisiert würden.

Der Sturm legte sich, und eine Woche lang wurde nicht
von Marokko gesprochen. Da brachten vorgestern die
Berliner „Figaro“ und die Kontonere „Daily Mail“ die
Sensationsnachricht, daß ein „Afford“ zwischen Frankreich,
England, Spanien und Italien geschlossen worden, daß
Frankreich das Protektorat über Marokko ausüben, ein
Teil des Nilsenstretens aber für neutral erklärt werden
sollte.

Dießmal demeritierte man im Ministerium des Meßeren
mit noch größerer Entschiedenheit. Die liebenswürdigen
Mitarbeiter des Herrn Delcassé, die auch den Vertretern der
auswärtigen Presse gegen Webe und Antwort setzen, erklärten
dies alles für hohes Unfug. Frankreich würde nichts als
die Sicherung seiner algerischen Grenzen; es habe nicht die
geringste Neigung, ein Protektorat zu übernehmen, und
feinerlei „Afford“ sei zwischen Frankreich und England
geschlossen worden.

Sehr möglich, daß eines Tages Herr Delcassé der
Gedante ausgehen ist, die Bedrängnisse des Sultans von
Marokko auszunutzen und ihm als leichtes Rettungsmittel das
Protektorat Frankreichs, der Schutz der französischen Waffen
gegenüber den Unruhestiftern Bu-Gamara anzubieten. Eine
noch nicht genug beachtete Tatsache ist zu bemerken, daß
Herr Delcassé sich mit diesem Gedanken getragen: er hat den
Sultan von Marokko nie darüber aufgeführt, ob Frankreich
für ihn oder Bu-Gamara Partei ergreife, und er hat
dabei die Befremdungen und Verlegenheiten des Sultans
nicht geteilt. Als vor einigen Monaten der General
D'Connoe nach Besichtigung der Ruineen des Sultans
den Häuptern der Dele eine scharfe Rede gehalten, gab
es in seiner Rede einen Passus, der an die Worte des
Sultans gerichtet war und ein gewisses Wohlwollen
für Bu-Gamara erkennen ließ. So sollte der Sultan
lernen, ein französisches Protektorat als eine erstrebenswerte
Möglichkeit anzusehen.

Aber wenn Herr Delcassé solche Protektoratspläne erwogen
hat, so dürfte er sich doch bei nächster Prüfung wenigstens
zu ihrer vorläufigen Verlegung entschließen haben. Die
Übernahme des Protektorats über Marokko wäre kein
Kinderstück, sondern ein unerhöht genauges, blutiges, kostspieliges
und langwieriges Abenteuer. Sollte Frankreich sich darauf
beschränken, den Sultan in seiner Hauptstadt zu schützen und
ihm nur einige Landstreifen um Tanger und Fez zu erhalten?
Dann würden im Ru die fanatischen Stämme in heller
Erregung und alle übrigen Gebiete für den Sultan verloren
sein, und Frankreich, das seinen Schutzing, so wenig zu haben
verfähre, würde an Prestige weit mehr einbüßen als gewinnen.
Sollte aber Frankreich wirklich sein Protektorat erlangen
sollen, die militärische Unterwerfung und Wändigung
als vieler Stämme durchzuführen wollen? Die Kerner Marokkos
und die militärischen Autoritäten haben berechnet, daß zu einem
solchen Unternehmen mehrere Jahre und hundert bis
zwieimillionen Deutsche Mark an Geld erforderlich wären.
Aber, der die nordafrikanische Küste bereits hat, weiß, daß
die fanatischen Fremdenhafter Marokkos einen anderen Widerstand
leisten werden als die melancholisch hindrütenden
Festungen von Tunis.

Nun aber soll — nach der Meldung des „Figaro“ und
der „Daily Mail“ — der Nilsenstret „neutralisiert“ werden!
Der Nilsenstret ist bekanntlich der einzige wertvolle,
strategisch wichtige und Ertrag versprechende Teil
Frankreichs, dessen somit für seine Bemühungen und Kosten,
für seine hundert bis zweihunderttausend Mann und,

nicht zu vergessen, für seinen definitiven Verzicht auf die
Räumung Gahdrams nur den tröstlichen, unfruchtbar
baren, an lange Zeit hinaus ganz unbewohnbaren
Süden. Man kann nicht einen Augenblick lang im Ernst
annehmen wollen, daß die französischen Kammer einen
solchen „Afford“ ratifizieren würden. Es fände sich
in diesen Kammer vorausichtlich schon keine Mehrheit zur
Bewilligung einer größeren militärischen Aktion; für ein
Spiel, bei dem es nur einen Gewinn, aber keinen Gewinn
gibt, wird niemand stimmen wollen. Und Herr Delcassé,
dessen Konfliktvertrag noch immer in der Schublade liegt, weiß
sehr wohl, daß das französische Parlament nicht alle Verträge
ratifiziert.

Ist damit nun gesagt, daß die französische Regierung —
oder die französische Diplomatie — keinerlei Absichten auf
Marokko habe, und daß die Gerüchte über englisch-französi-
sche Verhandlungen völlig aus der Luft gegriffen seien?
Gewiß nicht. Frankreich und England verhandeln,
das unterliegt gar keinem Zweifel; aber sie
unterhandeln nicht über ein „Protektorat“. Die einzige für
uns mögliche Politik, schreibt heute im „Siecle“ der frühere
Marineminister de Kassean, ist die friedliche Eröberung
Marokkos durch unsere Handels, unsere Industrie und
unsere Zivilisation. Man kann annehmen, daß Herr Delcassé
bei seinen Verhandlungen mit England nicht mehr die Mittel
einer politischen und gewalttätigen Lösung der marokkanischen
Frage, sondern die Mittel und Stützpunkte für eine solche
allmähliche Eröberung zu gewinnen sucht.

Daß der französische Minister des Meßeren in diesem
Augenblick mit Verhandlungen über Marokko beschäftigt ist,
erhebt im so höher, wenn man weiß, daß er schon seit
langem dieser Frage ein besonderes Interesse zugewendet, und
daß er sich bereits vor mehreren Jahren ziemlich verhandelt
hätte, wenn nicht die erste Weltkrieg, aber auch eine der
ersten Mächte, an die er, eine Unruhe stiftend, herant-
trat, war Deutschland. Er ließ damals auf diplomati-
schem Wege in Berlin höflich auffragen, wie und was
man dort über die marokkanische Frage dachte.

Der Moment schien damals Herrn Delcassé zu einer
Verhandlung mit Deutschland zu einer Verhandlung über
diese Spezialfrage — sehr günstig. England war noch mit
der Wiederherstellung der Ruhe beschäftigt, und Deutsch-
land, und besonders der russische Kaiser, hatten durch
zahllose kleine Lebenswichtigkeiten eine Beschöpfung und
Annäherung herbeizuführen gesucht. Herr Delcassé glaubte, daß
nun die Möglichkeit auch zu einer ernstlichen politischen Unter-
handlung gegeben wäre. Aber als er in Berlin auffragen ließ,
erhielt er eine Antwort, die seine Antwort war: man be-
merkte ihm, daß man über Marokko lieber nichts sagen könnte.

Geben damals in Berlin die Kolonialfreunde oder einzelne
Interessenten der Ansicht zur Geltung verhalten, daß Deutsch-
land in Marokko seine eigene Politik verfolgen, eigene An-
sprüche erheben müßte? Ist es wohlgeheuerlich, daß seine
politischen weitgehenden politischen Interessen befinden, und
daß man nur ausreichend antwortete, weil man eine be-
stimmte Politik nicht hatte, und weil niemand eine Verant-
wortung übernehmen wollte. In jedem Falle ließ man den
physiologischen Moment ungenügend vorübergehen, und Herr
Delcassé, der ans Berlin nur „Blumen, nichts als Blumen“
kommen sah, machte eine etwas verärrtete Miene. Dann
ging der Franzosenkrieg zu Ende, die französischen Anglo-
phoben benötigten sich; König Eduard kam nach Paris, und
Herr Delcassé warnte sich um mit seinem Wunsch nach einer
Krisis in England. Statt daß mit uns verhandelt
würde, wird nun ohne uns und hinter unseren Rücken ver-
handelt, und in all den verschiedenen Ministerreden, die im
Laufe dieses Jahres im englischen und im französischen Par-
lament über das Thema „Marokko“ gehalten wurden, ist Deutsch-
land nicht erwähnt worden.

Ich erwähne nur nebenbei, daß seit jenem geschicktesten
Berichte des Herrn Delcassé die recht glänzend begonnene,
wenn auch etwas überhöhte „Annäherung“ weit eher
Rückschritte als Fortschritte gemacht hat. Das mag vielen
außer uns wichtig erscheinen, da ja „auf Frankreich doch nicht
zu rechnen sei“; aber dieser Optimismus ist sicherlich ebenso
falsch, wie es der Optimismus in den Tagen der Franz-
und Blumenreden gewesen. Man wird auf den jüngsten
Preis der „Figaro“ in Ru zu blicken, der den
deutschen Teilnehmer an Ankerung des
status quo abgelehnt haben soll; aber ein solcher Antrag
ist weder abgelehnt noch gestellt worden. Und
wäre er gestellt und angenommen worden — das, was sich
soeben angeht, dieser Marokko-Meldungen begeben hat,
bleibe ein ganz anderer Symptom für die Volkstimung als
das Wort: „einerseits Franzosenbelagerer“. Man denke an alle,
was wir über die leicht erhaltbare nationale Güter der
Franzosen, über ihre Verlangen nach militärischem Ruhm
nach Machtvermehrung wissen, und man sehe, wie die
öffentliche Meinung in Frankreich das bloße Gerücht von einer
Eröberung Marokkos aufgenommen hat! Die Wahrheit ist,
daß zwar der Nationalcharakter sich nicht völlig gewandelt
hat, daß aber die breiten Volksmassen bedeutend fähiger zu
denken gelernt haben, und das Friedensbedürfnis tief-
gehend und allgemein ist.

Wir müssen in klarer Form erfahren,“ schreibt

Herr de Kassean, der im vorigen Kabinett Delcassés
Kollege war, ob diese (friedliche) Marokko-Politik die Politik
der heutigen Regierung ist, wie sie die Politik der gefrigen
Regierung gewesen. Die Regierung hat die Pflicht, durch
unzweideutige Erklärungen die Kommentare, mit denen ihre
Politik gegenüber Marokko in Frankreich wie im
Auslande begleitet wird, zu klären. Herr Delcassé wird es
höchstens nicht lassen lassen, und sich im übrigen in jenen
diplomatische Schweigen halten, das oft weniger verbürgt, als
man gewöhnlich annimmt.

Madrid, 30. September. (Privat-Telegramm.)
Nils Leon
Castillo, der spanische Botschafter in Paris, gestern Abend von San
Sebastian nach Madrid zurückkehrte, überbrachte er Journalisten,
alle Besarten über ein französisch-spanisches Ab-
kommen in der Marokkofrage seien falsch und entschieden
jeder Grundlage.

Von anderer Seite berichtet, daß sich die Verhandlungen um die
Aufhebung des spanischen Gebietes bei Ceuta und Melilla und um
die Rechte der in Marokko ansässigen Spanier dröhen.
Der König selbst bereits am 8. Oktober nach Madrid
zurück, was lebhaft kommentiert und mit parlamentarischen
Lage der Regierung in Zusammenhang gebracht wird. Der gefrige
Stabesentwurf in Kasablanca enthält die politischen Bedeutungen.
Die Stabesentwurf waren mit dem Prüfungsausschuss unzufrieden
und schlugen sich mit den Professoren herum und waren einigen die
Festsitzungen ein. Mehrere Personen wurden verurteilt.

Wertzuwachssteuer.

Zu dem bereits erörterten Entwurf eines Gesetzes, die
Grundvertragsabgabe betreffend, das der bayerischen
Abgeordnetenversammlung vorgelegt wurde, wird uns von unserem
München Korrespondenten folgende Nachrichten mitgeteilt:
Die Stabesentwurf enthält eine Abgabe, welche bis-
her wegen der großen technischen Schwierigkeiten, die ihre
Veranlagung bewirkt, noch von keiner deutschen Regierung
eingeführt worden ist. Praktisch verwirklicht ist diese Steuer
unseres Wissens außer in England heute nur in unserem
Schutzgebiete Kaufhaus, wo eine Wertzuwachssteuer von
30 Prozent erhoben wird.

Von einem derart hohen Satze ist nun freilich der bayerische
Entwurf weit entfernt, wie er sich überhaupt an feiner der
bekanntesten Systeme anschließt. Die betreffende Steuerer-
hebung soll vollkommen unangefastet bleiben und lediglich
Einzugschlag von denjenigen unbebauten Grundstücken, welche
außer ihrem bereits zur Steuer veranlagten landwirtschaft-
lichen Wert auch einen Spekulationswert besitzen, eine
„Grundwertabgabe“, erhoben werden.
Es ist zweifellos, daß durch diese Abgabe eine wesentliche
Ungechtigkeit nivelliert würde; besonders in den großen
Städten stehen heute der Wert der unbebauten Flächen, viel-
fach auch die Leistungsfähigkeit der Besitzer in gar keinem
Verhältnis zu der bezahlten Steuer. Auch darf man
wohl der Hoffnung Raum geben, daß die Steuer
geringer ist, der übermäßigen Spekulation, insbe-
sondere von Seiten vollkommen unrentablen Unter-
nehmer, ein Ziel zu setzen da anzunehmen ist, daß
für solche Leute die immerhin nicht unerhebliche Grundwert-
abgabe unerschwinglich ist. Aber diesen Vorteilen stehen nicht
unerhebliche Bedenken gegenüber. Vor allem handelt es
sich eben doch vielfach um fiktive Werte, deren Realisierung
jann minderten zweifelhaft ist; sodann liegt eine gewisse
Unbilligkeit darin, daß Grundbesitzer nicht stattfinden, und daß
Zerkaufverpflichtungen, Grundbesitzer und bezugslos aufgeben
noch zur Gewerbesteuer herangezogen sind. Auch läßt sich
die Befristung nicht unterdrücken, daß viele Besitzer, ins-
besondere von großen Gärten, durch die Steuer zu einem
vorzeitigen Verkauf gedrängt werden.

Alle diese Punkte werden jedenfalls zu eingehenden Er-
örterungen führen, und es ist zweifelhaft, ob dem Entwurf
eine günstige Prognose gestellt werden kann. Außer den in
dem Steuerprojekte selbst liegenden Schwierigkeiten dürfte
insbesondere noch ein Umstand erheblich ins Gewicht fallen:
Bei den antispekulativen Neigungen einer großen Mehrheit
in unserer Kammer wird vermutlich das Centrum in dem
Bestreben, die verhassten Zerkaufverpflichtungen möglichst aufzuheben
sich zu treffen, den Wogen derart überhandeln, daß der
Entwurf für die Regierung unannehmbar wird. Leberhaupt
dürfte der richtige Zeitpunkt für eine Verbesserung zukünftiger
Verträge verpaßt sein, da für die Grundbesitzerpopulation auf
sehrer Zeit wenig günstige Aussichten bestehen.

In Münchener politischen Kreisen haben die Andeutungen in der
30. Budgetrede des Finanzministers v. Riedel über sein vor einigen
Jahren erfolgtes persönliches Eintreten für eine Wertzuwachssteuer
den Reichsfinanzminister v. Riedel in der letzten Zeit
Herr v. Riedel den Vorwurf zu machen wollen, daß (preis) die
bayerische Regierung nicht reichhaltig genug an eine Um- oder
Neueinstellung der finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Einzel-
staaten binde. Herr v. Riedel soll gerade in der letzten Zeit
seinen Zweifel darüber geäußert haben, daß sein Amt nicht nach
Wahrscheinlichkeit dieser Angelegenheiten unbedingt erfolgen müßte, wenn die
Frage der Reichsfinanzreform nicht sofort wie möglich in Angriff
genommen wird. Die Zeit des Ministeriums und Nachgebens sei
endgültig bestritten.